

— Erscheint täglich —
um 6 Uhr früh; — die
Montags-Nummer jedoch
im Laufe des Vormittags.

— Abonnement —
für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der
Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 6 Heller.

— Redaktion und
Administration: —
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 68,
der Administration Nr. 68.

Volaer

Morgenblatt

Abonnements und Anfü-
digungen (Inserate)
nehmen entgegen: die Ver-
waltung (Administration),
die Buchdruckerei
M. Clapis (S. Krmpotic),
Piazza Carli Nr. 1, und
die Buchhandlungen
E. Mahler u. E. Schindler.
— Inserate —
werden billiger bei
Preisstarke liegen.
Annahmestellen auf.
Abonnements- und Inserations-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Vola, Donnerstag, 7. Dezember 1905.

— Nr. 53. —

Zwischen zwei Stühlen.

Nach den letzten, an Episoden so reichen Gemeinderatswahlen, legten bekanntlich die fünf gewählten Marineangehörigen ihre Mandate nieder. Die neue Gemeinemehrheit nahm diese Kunde mit einer gewissen Betroffenheit entgegen, zunächst wohl deshalb, weil die mit vielem Gepolter angekündigte Opposition der Independenten und Sozialisten die entstandene Lücke ausfüllte und der Majorität somit ein Gegner in Schußweite gegenüberstand, dessen kriegerischer Geist zu offenkundig war, um über sein künftiges Verhalten irgendwelche Zweifel aufkommen zu lassen.

Die Gemeinderatsmehrheit hat sich angesichts dieser Situation vor eine schwere Entscheidung gestellt. Es standen ihr für die weitere Aktion zwei Wege offen: entweder trenn der Bundesgenossenschaft mit den Marineangehörigen, gleichfalls die Mandate niederzulegen und so offen zu dokumentieren, daß sie es für ein Gebot der Gerechtigkeit halte, daß die Marineangehörigen die ihnen nach ihrem Prozentsatz in der Bevölkerung und nach ihrer Bedeutung für Vola gebührende Anzahl von Vertretern im Gemeinderat besitzen, oder dem natürlich weit mehr verlockenden Versuche zu fröhnen, das Gemeindefschiff ohne die Assistentz der Marinevertreter in Gang zu bringen, ein Gedanke, welcher wohl durch die Hoffnung unterstützt wurde, es werde mit der Zeit schon gelingen, die durch die Leidenschaft des Wahlkampfes bedeutend übertriebenen Gegensätze zwischen der Mehrheit und Minderheit nach und nach zu überbrücken und den Beweis zu liefern, daß zur exakten Besorgung der Ge-

meindeangelegenheiten die Mitwirkung von Marineangehörigen ganz überflüssig sei. Der Entschluß für einen dieser beiden Alternativfälle mochte, da sich alle Konsequenzen nicht voraussehen ließen, nicht leicht gewesen sein, doch siegte, wie die Geschichte lehrt, die letztere Auffassung und es konnte niemand wundernehmen, daß diese Auffassung siegte, war doch die Majorität aus derselben Partei hervorgegangen, welche ehemals die Marinebeamten in den dritten Wahlkörper einteilte und sie fast zur Wehrlosigkeit zu verurteilen gewußt hat.

Dem Grundsatz, die Opposition versöhnlich zu stimmen, brachte die Mehrheit nunmehr alle nur erdenklichen Opfer, selbst das allergrößte, das Opfer ihrer Selbstständigkeit. Während die Minderheit ihre Ansichten stets unverblümt zum Ausdruck brachte und es an Entschiedenheit des Auftretens nie fehlen ließ, beobachtete die Mehrheit fast in allem und jedem die größte Zurückhaltung, die selbst zur Preisgabe von höchst wichtigen materiellen Interessen der Gemeinde führte. Wir erinnern nur, daß sich die Mehrheit wort- und willenlos den Anträgen der Minorität betreffend den Bau einer neuen Fischhalle anschloß, obwohl dieser Antrag nur als taktisches Mittel einer Klopffstellung der früheren Gemeinderatsmehrheit bezweckte und geeignet war, den Gemeindefschiff in höchst überflüssiger Weise schwer zu belasten.

Wie jedoch das weitere Verhalten der Minderheit dartat, war der Liebe Mühe ganz ungenügt gewesen. Eben weil die Majorität von so launischer Natur war, wie die Direktion angab und nie recht wußte, was sie selber wollte, trat die Minorität immer kühner und kühner auf und verstieg sich zuletzt soweit, die persönliche Ehrenhaftigkeit der früheren Gemeinderats-

mitglieder, von denen mehrere auch der gegenwärtigen Gemeindevertretung angehören, anzutasten. Und selbst in diesem Falle bemühte sich die Schlangenbeschwörungskunst, der verletzten Ehre ein Pflasterchen aufzukleben, aber die Opposition riß es mit roher Hand wieder herunter und erst jetzt kam die Mehrheit zur Ueberzeugung, daß sich hier zwei Elemente, die sich wie Wasser und Feuer zu einander verhalten, gegenüberstehen und ein Verschmelzen beider zu einer einheitlichen Masse ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Diese Erkenntnis brach sich erst nach neunmonatiger Erfahrung, also sehr spät Bahn und die Majorität dürfte es mehr als einmal schon bedauert haben, sie nicht schon zur Zeit der Konstituierung des Gemeinderates besessen zu haben. Hätten die Mitglieder der Majorität damals ihre Mandate niedergelegt, dann hätte man es als Freundschaft für die Marine deuten können; jetzt aber sieht es nahezu wie eine Flucht aus, zumal die Behauptung der Terra d'Istria, daß im Voranschlage für 1906 eine Bedeckung von 216.835 Kronen fehle und daß der Bürgermeister die Opposition ersucht habe, über diese Tatsache stillschweigend hinwegzugehen, bis heute vom Organe der Majorität unwidersprochen geblieben ist.

Wie stellt sich also die Situation, in der sich jetzt die Majorität befindet, dem Auge des unparteiischen Zuschauers dar? Sie hat einerseits die Bundesgenossenschaft der Marine verschmäht und andererseits wurde ihre geheime Neigung zur Minorität mit bitterem Hohn zurückgewiesen. Der deutsche Sprachgebrauch hat für eine solche Situation eine bezeichnende Wendung: „Durchgefallen zwischen zwei Stühlen.“

Feuilleton.

Zu der Station.

Ein Eisenbahnmärchen von M. V.

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

In einer einsamen Eisenbahnstation standen zufällig vier Waggons: je ein Wagen erster, zweiter und dritter Klasse und ein Güterwagen.

Es war eine dunkle, häßliche Nacht; ein Sturm brauste von Norden her. Jeder freute sich, im warmen Zimmer zu sitzen.

Als die Turmuhr des nahen Ortes zwölf Uhr schlug, also die Zeit angab, in der die Geister lebendig werden, da begann plötzlich der Wagon erster Klasse zu seinem Nachbar zu reden.

„Welche Nacht!“ sagte die erste Klasse. „Fühlen Sie nicht auch die Kälte dieses Windes? Man hat bei mir zwei Fenster offen gelassen, darum durchzieht der Wind meinen Leib.“

„Auch mich friert,“ antwortete die zweite Klasse, hochgeehrt durch die Ansprache. „Warum wir überhaupt immer stehen müssen auf dieser einsamen Station?“

„Ja,“ sagte die erste Klasse, „es macht den Eindruck, als wollte man uns nur in der Zeit der dringendsten Not benützen. Man sorgt auch nicht mehr für mich. Der Sammt meiner Sitze ist schon glanzlos, meine Fenster werden nicht gereinigt. Fi donc, sage ich!“ (Der Wagon erster Klasse ließ nämlich nach vornehmer Art mitunter französische Wörter hören.)

„So steht es auch bei mir, Verehrteste,“ bemerkte die zweite Klasse. „Sind wir denn schon pensioniert?“ Nach einer Pause fing die erste Klasse wieder an:

„Bei diesem Wetter kann man unmöglich schlafen; der Wind macht mich nervös. Könnten wir uns nicht durch Plaudern die Zeit vertreiben? Mon Dieu, die Nächte sind jetzt so lang.“

„Mit Freuden,“ erwiderte die zweite Klasse. „Sie haben gewiß schon viel erlebt?“

„Oui, meine Liebe,“ sagte die erste Klasse stolz. „Ich bin weit herumgekommen in der Welt. Aber den meisten Spaß haben mir immer die Reisenden gemacht, die auf meinen Sitzen gefahren sind. Einmal fuhren zwei junge Eheleute mitammen, die Schwiegermutter fuhr mit. Die jungen Leute waren schon fünf Jahre, fünf Jahre verheiratet, und überhäuften sich mit Zärtlichkeiten, so daß Mama sagte: „Aber Kinder, ihr tut ja, als ob ihr auf der Hochzeitsreise wäret.“ O, diese komischen Menschen.“

„Von Liebenden kann auch ich berichten,“ sprach die zweite Klasse. „Es war ein blutjunges Paar. Der junge Mann besaß nicht viel Geld, aber gerne gab er alles hin, um mit seiner Liebsten ungestört in der zweiten Klasse fahren zu können. Das Mädchen war das hübscheste, das ich je gesehen habe.“

Wie selig die beiden waren! Wie ihn ein einziger Kuß in Seligkeit versetzte! O Jugend, o Sonnenschein! Und die 2. Klasse, sentimental angehaucht, schwieg gerührt.

Plötzlich brach die 1. Klasse in ein Gelächter aus: „Nein, es ist zu komisch! In einem meiner Kupees fuhr einmal ein eleganter alter Herr von 85 Jahren, jugendfrisch und heiter wie ein Gott! Und gegenüber saß ein zwanzigjähriger junger Lebemann, der kaum mehr gehen konnte. Und das soll heutzutage oft vorkommen. Ja, in meiner Jugend, als ich zum erstenmal angestrichen wurde, da war die Jugend wirklich jung! Aber heute — horreur!“

„Ich habe auch manches Ernjte gesehen,“ erzählte wieder die 2. Klasse. „Einmal bettete man einen schwerverletzten jungen Mann auf die Sitze meines Kupees. Er war in den Bergen, in den schönen furchtbaren Bergen abgestürzt. Denken Sie sich das Entsetzen der Mutter, die den Schwerverletzten im Stadtbahnhof empfing.“

„Ja, wir könnten vieles erzählen, ma foi,“ sagte die 1. Klasse. „Aber wollen wir nicht einmal die 3. Klasse, die neben uns steht, fragen, was sie gesehen hat?“

„Was haben Sie im Leben gesehen,“ fragte die 2. Klasse, da die 1. Klasse zu vornehm war, die Frage an die 3. Klasse selbst zu stellen.

„Danke für die Nachfrag,“ antwortete die 3. Klasse, die bisher geschwiegen hatte, mit einem Anflug von Dialekt, wie er im Munde dieser niederen Klasse nicht befremdete. „Ich hab' viel g'sehn, aber derzähl'n kann ich's nicht, weil mir die nötige Biltung (Bildung) fehlt.“

Da meinte die 2. Klasse: „O bitte, Sie sind eine sehr achtenswerte Person. — Wenn die 1. Klasse nichts dagegen hat, so werde ich noch den Güterwagen dort um seine Erlebnisse fragen.“

„Tun Sie das, mon amie,“ sagte die 1. Klasse. Der Güterwagen aber erwiderte auf die Frage der 2. Klasse nur wenig: „Ich hab' mein Lebtag' nur Schweine transportiert.“ Und er verfiel wieder in sein trauriges Schweigen.

„Wie traurig!“ stötete die 1. Klasse mitleidig. „Ja, so ist das Leben,“ sagte die 2. Klasse. Und dann schwiegen alle. Der Nordwind hatte sich gelegt und so konnten sie schlafen, die alten Waggons!

Politische Rundschau.

Eine deutschfeindliche Bewegung in Böhmen. Berichten aus Prag zufolge hegt man in dortigen deutschen Kreisen Befürchtungen wegen einer deutschfeindlichen Bewegung, die sich unter den Tschechen Fürst Karl Schwarzenberg hat in seiner letzten Herrschaft einige Anspielungen auf gewisse Stimmungen in Prag gemacht, welche die schwersten Folgen haben können, wenn es den Behörden nicht gelingen sollte, rechtzeitig einzuschreiten. Die Wahlreform scheint nur eine Nebenursache dieser Bewegung zu sein. Es ist eine tschechnationale Bewegung der untersten Schichten, wie sie schon öfter an die Oberfläche des politischen Lebens drang und die Behörden wiederholt überrascht hat. Es wurden bereits alle Maßnahmen getroffen, um eventuellen Ausschreitungen einen Damm zu setzen. Der Statthalter soll im Besitze aller Vollmachten sein, um nötigenfalls mit der Verhängung des Standrechtes vorzugehen.

Britische Marinepolitik. Ueber die englische Marinepolitik enthält ein eben erschienenen Blaubuch wichtige Mitteilungen. Nach einem Londoner Teleg. wird darin ausgeführt: Der Gedanke ständiger Geschwader von fester Stärke wird als veraltet angesehen. Die Verteilung der Kriegsschiffe in Friedenszeiten hängt in hohem Maße von den kaleidoskopartigen Veränderungen der internationalen Beziehungen ab. Der Bestand der Kanalslotte ist seit März d. J. auf 17 Schlachtschiffe erhöht worden und jedes der Kreuzergeschwader auf sechs Schiffe vom neuesten Typ. In den für Juni 1906 angelegten Manövern wird jedes für den Kampf bestimmte Schiff in See gehen, und es wird eine ausgedehnte Erprobung eines neuen Planes zum Schutze des Handels stattfinden. Die Admiralität hofft, daß die Schiffsfahrtskreise an der Durchführung dieses schwierigen Planes mitwirken werden. Die strategischen Anforderungen werden binnen kurzem den Bau von vier großen armierten Schiffen jährlich notwendig machen. Es wird aber keine Schwierigkeit bestehen für alle weiteren Vermehrungen, die notwendig werden zum Ausgleich gegenüber fremdländischen Flottenverstärkungen. Das Blaubuch nimmt zum Schluß Bezug auf die Besuche englischer Schiffe in ausländischen und kolonialen Gewässern und bemerkt dazu: „Eine so imposante Entfaltung der Flagge und der Macht der britischen Marine in fast allen Teilen der Erde ist noch niemals eingetreten wie in diesem Jahre; nichtsdestoweniger wird der Marineetat im kommenden Jahre um 1 1/2 Millionen Pfund herabgesetzt werden.“

Rußland vor dem Bankerott? Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus Petersburg: Am 4. d. M. fand unter dem Vorsitz des Zaren ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem die Finanzlage Rußlands, die sich täglich verschlechtert, besprochen wurde. Hinsichtlich der Finanzlage Rußlands ist das Schlimmste zu befürchten und man besorgt, daß Rußland vor dem Staatsbankerott stehe.

Ein Alarmgerücht aus Deutsch-Ostafrika. Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird aus Tabora gemeldet: Anhänger der Araber verbreiteten das Gerücht, daß an der Küste sowie im Innern viele Häuser der Europäer verbrannt, diese selbst zahlreich niedergemetzelt worden seien. Die Nachrichten rufen große Unruhe hervor.

Ein offiziöser Kommentar zur Thronrede des deutschen Kaisers. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich gegen die answärigen Mächte, welche der Thronrede kriegerische Motive untersuchen haben und schreibt: „Es gehört eine geradezu überraschende Naivität dazu, lange nach Erklärungsgründen für die Sprache der Thronrede zu suchen. Nicht erst im letzten Jahre sind unserer nationalen Entwicklung Widerfächer entstanden. Seit langer Zeit konnte die Wühlarbeit beobachtet werden, deren nächste greifbare Ziele allerdings deutlich durch die Marokko beruhrenden Bestrebungen kundgeworden sind. Könnte der Kaiser auch mit Befriedigung auf die inzwischen erfolgte Verständigung hinweisen, so vermochte der Monarch sich doch der Erwägung nicht zu verschließen, daß das deutsche Volk nicht im Unklaren gelassen bleiben dürfe über die Gefahren, die ihm drohen würden, wenn es in Erschlaffung verfiel.“

Ohne gegen irgend eine bestimmte Macht den Vorwurf feindseliger Absichten zu erheben, ist es leicht zu verstehen, aus welchen Gründen Se. Majestät bei diesem feierlichen Anlaß die Aufmerksamkeit unseres Volkes auf ernste Möglichkeiten der Zukunft lenkte; es genügt hiezu ein flüchtiger Blick auf die Geschichte Deutschlands in den Zeiten, da die deutsche Nation sich sorglos und, ohne der äußeren Gefahren zu achten, den Werken des Friedens hingab. Wir wissen aus unserer eigenen geschichtlichen Entwicklung, daß unser Volk, das von aggressiven Neigungen ebenso frei ist wie die deutschen Staatslenker, nur dann sicher seines Weges ziehen kann, wenn es stark bewehrt und wachsam ist; dieses Erkenntnis neu einzuwirken, hat die kaiserliche Kundgebung im Auge gehabt, und nach dem Eindruck, den sie hinterlassen hat, darf man sich der Hoffnung hingeben, daß ihre Absicht voll erreicht worden ist.

Tagesbericht.

K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale. Aus dem Protokolle der am 24. November 1905 unter dem Voritze des Präsidenten Sr. Excellenz Dr. Josef Alexander von Helfert stattgehabten Sitzung: (Palast.) Referent Dvorak: Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gibt bekannt, daß sich nach der vorgenommenen technischen Untersuchung die Abtragung des oberen, freistehenden Teiles des Uhrturmes in Ragusa als notwendig erweist und daß dieser Teil in demselben Stile und mit dem alten Material wieder aufgeführt wird.

Eine Deputation des tschechischen Nationalrates begab sich Dienstag zum Ministerpräsidenten Baron Gautsch, verwahrte sich vor allem dagegen, daß verschiedene Zeitungen und teilweise auch das offiziöse Korrespondenzbureau über die Verhältnisse in Prag übertriebene und unwahre Nachrichten verbreiten und erklärte ausdrücklich, daß von Exzessen, welche einen bedrohlichen Charakter haben, absolut nicht die Rede sein könne. Die Abgeordneten verwahren sich dagegen, daß die Ereignisse in den letzten Tagen Anlaß zu besonderen militärischen Maßnahmen geben könnten, und die Deputation macht die Regierung auf andere Mittel aufmerksam, die zu einer Beruhigung geeigneter erscheinen als militärische Maßnahmen. — Der Ministerpräsident erklärte, daß alle Maßnahmen getroffen wurden, um eventuelle Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung, der Sicherheit der Person, des Eigentums, sowie die Ausübung des Terrorismus zu verhindern und solchen energig entgegenzutreten zu können. Die militärischen Maßnahmen seien nur getroffen worden und verfolgen nur den Zweck, die nötige Macht bereit zu halten. Wenn die Ruhe und Ordnung nicht gestört, wenn keine Exzesse vorkommen werden, würde die Freiheit der Meinungsäußerung innerhalb der gesetzlichen Grenzen nicht beschränkt werden.

Eine Stadt in der Wüste. Die Stadt Kairo vergrößert und verwandelt sich sehr schnell. Vor einiger Zeit hat die ägyptische Regierung die Erlaubnis zum Bau einer Stadt gegeben, und zwar in einem Teil der Wüste, der an das Abbasiyeh-Biertel der Stadt angrenzt. Jetzt hat eine Gruppe von Europäern das Finanzministerium gebeten, ihr den Wüstenstrich westlich von den Pyramiden zu verkaufen. Wenn das Geschäft genehmigt wird, so wird in wenigen Jahren fast am Fuße der Pyramiden und der Sphinx eine neue Stadt entstehen, so daß sich Ägyptens Hauptstadt dann bis zu diesen alten Denkmälern erstrecken wird.

Kurssturz der russischen Werte an der Pariser Börse. Aus Paris, 5. Dezember, wird gebracht: Gestern hat sich an der hiesigen Börse ein gewaltiger Kurssturz der russischen Werte vollzogen, weil man befürchtet, daß die Beziehungen zwischen England und dem Deutschen Reich eine Rückwirkung auf Frankreich zur Folge haben könnten. Die französischen Banken ließen erklären, daß die Zahlung des Zännerkupon für die russischen Werte bereits hinterlegt sei. Auch in London waren russische Werte nicht anzubringen.

Exemplarisch bestrafte Raubfischer. Aus Zara wird berichtet: Ungeachtet aller Verbote und Mahnungen verwenden die Fischer aus Gewinnsucht vielfach Dynamit zum Fischfange, wodurch die eminent Gefahr heraufbeschworen wird, daß das Meer allmählich ganz entvölkert wird, da bei dem barbarischen System auch die junge Brut ausgerottet wird. Um dem die Volkswirtschaft schwer schädigenden Mißbrauch endlich zu steuern, beginnen nun die Gerichtsbehörden gegen Raubfischer mit drakonischer Strenge vorzugehen. Das hiesige Landesgericht verurteilte dieser Tage die Brüder Anton und Simeon Mirkov aus Bibione nicht wegen bloßer Uebertretung, sondern, auf oberstrichterliche Entscheidung gestützt, wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu je anderthalb Jahren Kerker. Auch bezirksgerichtliche Strafen gegen Raubfischer sind in der letzten Zeit recht empfindlich ausgefallen.

Unterschleife bei einer Bauunternehmung. Nach einer Meldung des „Piccolo“ hat die Polizei in den letzten zwei Tagen an zehn Verhaftungen wegen Defraudationen beim Bau der Karststrecke der neuen Alpenbahnen vorgenommen. Diese Meldung ist darauf zurückzuführen, daß ein Kassier und Diener der Bauunternehmung Kupka, namens Orgelmeister, beziehungsweise Suppantichitsch, und ein ehemaliger Magaziniere dieser Unternehmung wegen Betrugs zum Schaden der Unternehmung durch Fälschung von Lohnlisten verhaftet wurden. Eine weitere Depeche aus Triest meldet: Jakob Steinhardt aus Wien, der administrative Leiter des Unternehmens von Suppantichitsch, das einen Teil der neuen Alpenbahnen im Karst ausführt, befindet sich seit zwei Tagen in Untersuchungshaft. Es handelt sich um einen Unterschleif, der das Unternehmen um mehr als 100.000 Kronen schädigte. Gestern und vorgestern sollen weitere Verhaftungen unter dem Personal des

Lokales.

Die Inspizierungsreise Sr. Excellenz des Herrn Marinekommandanten. Gestern um halb 12 Uhr mittags lief S. M. S. „Pelikan“ hier ein. Auf Befehl Sr. Excellenz des Marinekommandanten Rudolf Graf Montecucoli unterblieb Empfang und Salut.

S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ ist gestern um halb 10 Uhr vormittags eingelaufen. Wir werden im Laufe der nächsten Tage S. M. S. das bekanntlich am 1. Jänner 1904 von hier ausgelaufen ist, noch zurückkommen. Heute abends, 8 Uhr, findet im Marinekasino das Begrüßungskonzert statt, für das folgende Vortragsordnung festgesetzt worden ist: 1. F. Rosenkranz: „Tegetthoff-Marsch“; 2. F. von Suppee: Ouverture zur Operette „Leichte Kavallerie“; 3. F. Jaksch: „Adriawellen“, Walzer; 4. R. Wagner: Preislied aus der Oper „Die Meisterfänger“; 5. E. M. Ziehrer: „Goldene Jugendzeit“, Gavotte aus der Operette „Fesche Geister“; 6. J. Offenbach: Menuett und Barcarole aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“; 7. P. Mascagni: Intermezzo aus der Oper „Cavalleria Rusticana“; 8. Feuberger: „Im chambre separee“, Lied aus der Operette „Der Opernball“; 9. P. Lincke: „Siamische Wachtparade“; 10. K. Komzak: „Wien bei Nacht“, Potpourri. Anfang 8 Uhr abends.

Gottesdienst. Morgen am Feste Maria Empfängnis finden in der Domkirche folgende Messen statt: um 6 Uhr die Koratemesse, um 7 Uhr Messe mit slavischen Gebeten, um 8 Uhr Messe für Knaben der deutschen Volksschule, um 9 Uhr für die Schüler der italienischen Volksschulen, um 10 Uhr Hochamt und um 11 1/2 letzte Messe.

S. M. S. „Panther“ ist, wie uns ein Telegramm meldet, in Vangol eingelaufen. An Bord alles wohl.

Marinekasino. Das Programm zum Konzerte des Prager Quartettes am 13. Dezember 1905 enthält folgende Stücke: 1. A. Smetana: Aus meinem Leben. Quartett C-moll. a) Allegro vivo appassionato, b) Allegro moderato a la Polka, c) Largo sostenuto, d) Vivace. 2. P. J. Tschajkowski: Quartett Es-moll. a) Andante sostenuto, Allegro moderato, b) Allegretto vivo e scherzando, c) Andante funebre e doloroso ma con moto, d) Allegro risoluto. 3. Anton Dvorak: Quartett As-dur, a) Adagio ma non troppo-Allegro appassionato, b) Molto vivace, c) Lento molto contabile, d) Allegro ma non tanto.

Theater. Am 11. d. M. findet nur eine Vorstellung des Wiener Novitäten-Ensembles statt. Es wird das Lustspiel in drei Akten von Raoul Auernheimer „Die große Leidenschaft“ gegeben. Die Gesellschaft spielt derzeit im Triester Theater.

Gerichtssaal. (Ein unordentlicher Wirt.) Einem Tages begab sich eine Kommission in das Wohnhaus des Johann Vukic behufs Untersuchung der Getränke, die er ausschenkt. Es wurden Passarettflaschen mit verdorbenem Framboa vorgefunden, die der Wirt bei Scracin gekauft hatte. Es wurden auch Gefäße untersucht und gefunden, daß der Wirt in unglasierten Krügen seinen Gästen den Wein vorsetzt. Ein solcher Weintrug wurde nach Graz zur Untersuchung geschickt. Gestern stand der Wirt vor Gericht und wurde zu 60 Kronen Geldstrafe verurteilt. — (Kauferei.) Josef Milovic war angeklagt worden, weil er am kleinen Molo bei Ankunft eines Dampfers mit einem gewissen Emil Barbo eine Kauferei begonnen hatte. Er wurde freigesprochen, denn es stellte sich heraus, daß er aus Notwehr gehandelt hatte. — (Ehrenbeleidigung.) Die Vermieterin Maria Vescha wurde gestern vor Gericht gerufen und zu 10 Kronen Geldstrafe verurteilt, weil sie eine gewisse Anna Wittl in Gegenwart anderer Personen beleidigt hatte. — (Falsche Beschuldigung.) Vor einiger Zeit kam ein gewisser Liberato dalla Jonca in die Direktion der elektrischen Straßenbahn und beschuldigte den Josef Bilucaglia, daß er eine Fahrkarte, die er selbst benützt und welche er unbeschädigt im Coupee zurückgelassen hatte, einer anderen Person für eine neue gegeben hat. dalla Jonca wurde zu zehn Tagen Arrest verurteilt.

Ein schlauer Fehltruder. „Die Sorge, wie man Nahrung findet, ist manchmal nicht unbegründet.“ Die Wahrheit dieses lapidaren Verses von Busch einsehend, kam der bereits einmal wegen Vagabundierens aus Pola ausgewiesene Johann Bubnick auf die Idee, die Gutherzigkeit der Mitmenschen dadurch auszunutzen, daß er einen Arm sehr geschickt verdeckte und damit den Anschein erweckte, als ob er ein recht bedauernswerter Strüppel wäre. Der Bruder Straubinger hatte aber damit kein Glück, denn bald darauf lief er in die Hände eines Schutzmannes, der sich seiner wärmstens annahm.

Eine ungetreue Magd. Die bei Frau Helene Wianovich bedienstete Magd Anna D. stahl ihrer Dienstin herrin verschiedene Wäschestücke unter anderem auch drei Blousen und Unterkleidung.

Nächtlicher Ueberfall. In der Nacht vom Sonntag auf Montag fielen aus unbekannter Ursache mehrere Arbeiter über eine gewisse Josefine Bucher her und traktierten sie auf der Straße mit Ohrfeigen. Als sich die Bucher in ein Haus flüchtete, wurde sie von den Burschen verfolgt, welche in ihrer Wut so weit gingen, die Türe durch Fußstritte zu sprengen. Als Täter wurden die Hilfsarbeiter Jakob F., Vinzenz B. und Heinrich P. ausgeforscht und verhaftet. Der auch daran beteiligte Viktor L. konnte nicht ermittelt werden. Die Bucher weiß angeblich keinen Grund für den Ueberfall anzugeben.

Militärisches.

Inspizierung. Heute, um 9 Uhr vormittags, wird Herr Kontreadmiral Beck Edler von Wellstaedt mit der militärischen Inspizierung S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ beginnen.

Urlaub. Dem Mar.-Kom.-Adj. Alfred Helen wird ein zehntägiger Urlaub (Triest) bewilligt.

Aus dem Verordnungsblatte der k. k. Landwehr. In das Verhältnis „der Evidenz“ werden verfest die Leutnants im nichtaktiven Stande des LZM Pola 5: Robert Vogt beim LZM St. Wölten 21; des LZM Caslau 12: Heinrich Beck und Johann Sefera, beide beim LZM Pola 5; des LZM Warburg 26: Leopold Leitner, Jur.-Dr. Emerich Grafelli, beide beim LZM Pola 5 und Jur.-Dr. Adolf Kaiser beim LZM Zara 23; des LZM Rudweis 29: Heinrich Gaberzig beim LZM Pola 5; des LZM Neusandez 32: Franz Weinwurm beim LZM Pola 5; des LZM Bozen 11: Guido Zencovich, gleichfalls beim LZM Pola 5.

Ferner werden in das Verhältnis „der Evidenz“ verfest: der Regimentsarzt 1. Kl. im nichtaktiven Stande des LZM Pola 5: Dr. Fektor Ferra; die Assistenzärzte im nichtaktiven Stande, Doktoren der gesamten Heilkunde, des LZM Pola 5: Hermann Fischer beim LZM Graz 3; des LZM Zara 23: Alfred Koritschoner beim LZM Klagenfurt 4 Ludwig Stampfl und Josef Haim, beide beim LZM Graz 3; Eugen Bey beim LZM Pola 5; des LZM Pola 5: Jur.-Dr. Jakob Viscontini; die Landwehr-Medikamentenassistenten im nichtaktiven Stande Magister der Pharmazie des LZM Pola 5: Karl Mizzan, Attilio von Furlani, Anton Angelini, Angelo Vidali, Gregor Brelich, Hermenegild Bardabasso; des LZM Laibach 27: die Landwehr-Medikamentenpraktikanten im nichtaktiven Stande, Magister der Pharmazie, des LZM Pola 5: Adolf Gregorich, Anton Albertini, Rochus Rocco.

Der erbetene Austritt aus der Landwehr bei Ablegung der Offizierschance wird, nach vollstreckter gesetzlicher Landwehrdienstpflicht, bewilligt den Oberleutnanten im nichtaktiven Stande (in der Standesevidenz und im Verhältnis „der Evidenz“): Anton Pelko, Eugen Grufiz und Leopold Reindl, alle drei LZM Pola 5;

den Leutnanten im nichtaktiven Stande (in der Standesevidenz und im Verhältnis „der Evidenz“): Florian Wiesler, Eduard Suppanz, Otto Lemberger, Moriz Wolf, Julius Greif, Ferdinand Martin, Jur.-Dr. Moriz Grünbaum, Anton Kost, Rafael Schüb, Karl Sonja, Jur.-Dr. Alois Kraut, Jur.-Dr. Hadrian Pascoletto, Jur.-Dr. Moriz Fiedler, Wenzel Benesch, Jakob Pomberger, Ernst Schlesinger, Alois Moretti, Artur Mayer von Feldensfeld und Jur.-Dr. Maximilian Fendel, sämtliche des LZM Pola 5.

Der Austritt aus der Landwehr nach vollstreckter gesetzlicher Landwehrdienstpflicht wird bewilligt den Landwehrkaplan 2. Kl. im nichtaktiven Stande (in der Standesevidenz): Alois Peterlin, LZM Pola 5; den Oberärzten im Verhältnis „der Evidenz“, Doktoren der gesamten Heilkunde, Oskar von Fischer und Eugen Gusina, beide LZM Pola 5; Josef Stella und Hugo Ritter von Mack, beide LZM Pola 5.

Der erbetene Austritt aus der Landwehr bei Ablegung des Landwehr-Beamtencharakters wird, nach vollstreckter gesetzlicher Landwehrdienstpflicht bewilligt den Verpflegsassistenten im nichtaktiven Stande (in der Standesevidenz im Verhältnis „der Evidenz“): Vladimír Tomec und Jur.-Dr. Franz Lugnani, beide LZM Pola 5; den Landwehr-Medikamentenassistenten im nichtaktiven Stande (in der Standesevidenz, im Verhältnis „der Evidenz“), Magistern der Pharmazie: Anton Bajelli, Franz Cech und Achilles Donda, alle drei LZM Pola 5.

Telegraphischer Wetterbericht

des hydrogr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 6. Dez. 1905.

Allgemeine Übersicht:

Die gestern im NW aufgetretene Depression hat sich vertieft und gegen SE zu ausgedehnt, der Hochdruck ist bei Abnahme der Intensität stationär über Rußland gelagert, im Mittelmeergebiet blieb die Druckverteilung unverändert. In der Monarchie ruhiges nebligtes Wetter, an der Adria teilweise trüb, flache nördliche Brisen und Kalmen, die See ist ruhig, nur in der Enge von Otranto bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Teilweise wolkig, schwache, variable Brisen und Kalmen, mild.

Regenüberschuß für Pola: 261.7 mm.

Ausgegeben um 3 Uhr 45 Min. nachm.

Ueber die Messung der Meereswellen.

Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft Charlottenburg.

Professor W. Laß (Berlin) hielt einen Vortrag über die Messung der Meereswellen und ihre Bedeutung für den Schiffbau. Nach kurzem Ueberblick über die früheren Arbeiten auf diesem Gebiete in England, Frankreich und Deutschland wurden die bisherigen Methoden zur Ermittlung der Bewegungsgeetze der Meeresoberfläche besprochen; dieselben beruhen auf Schätzung und könnten daher nur sehr unbestimmte Zahlenwerte ergeben; zumal die Beobachtung der schnell veränderlichen Erscheinungen auf schwankendem Schiff bei schwerem Seegang sehr schwierig ist. Trotz vielfacher Bemühungen ist daher in den letzten Jahrzehnten ein Fortschritt in der Messung der Meereswellen nicht zu verzeichnen.

Auf einer Studienreise an Bord des Fünfmastvollschiffes „Preußen“ im Jahre 1904 hat der Vortragende zum erstenmal auf hoher See bei Seegang mit besonders für diesen Zweck hergestellten Apparaten stereophotogrammetrische Wellenaufnahmen gemacht, aus welchen mit einem besonderen Meßapparat, dem Stereokomparator von Karl Reiß-Zena, Form und Größe der Meereswellen genau herausgemessen werden können; als Beispiel wurde eine Wellenaufnahme aus der Gegend von Kap Horn gezeigt; die darnach angefertigte Aufmessung mit Höhenlinien sieht einer topographischen Darstellung einer hügeligen Landschaft ähnlich.

Durch die neue Methode ist nunmehr das Ziel gefunden; zur Kenntnis der Bewegungsgeetze der Meeresoberfläche müssen aber noch eine große Anzahl von stereophotogrammetrischen Wellenaufnahmen aus allen Meeren bei jedem Wind und Wetter gemacht werden. Dazu werden mehrere Jahre nötig sein, zumal die Aufnahmen bei schlechtem Wetter und schwerem Seegang außerordentlich große Schwierigkeiten bieten. Mit Rücksicht auf ihren wissenschaftlichen und praktischen Wert muß jedoch die Lösung der Frage nunmehr auf Grund der neuen Methode mit allen Mitteln angestrebt werden.

Die praktische Bedeutung der Frage liegt darin, daß die Geetze der Wellenbewegung die Grundlage bilden für wichtige Probleme des Schiffbaues, für das Schlingern und Stampfen und die Stabilität; außerdem ist in neuerer Zeit versucht worden, aus den Bewegungen des Schiffes im Seegang die Beanspruchung der Schiffverbände zu errechnen. In Ermangelung genauerer Messungen hat man sich bei diesen Problemen mit theoretischen Formeln begnügen müssen, welche die tatsächlichen Verhältnisse keineswegs richtig darstellen. An Stelle derartiger theoretischer Berechnungen sollte die Beobachtung der Erscheinungen treten; es wurde kurz ein Versuch erwähnt, wie auf dem erwähnten Schiff die Durchbiegungen des Schiffes im Seegang beobachtet worden sind. Zu weiteren Messungen der Meeresoberfläche und zu genauer Beobachtung der Bewegungen des Schiffes im Seegang hat der Vortragende die Schiffbautechnische Gesellschaft und andere technisch wissenschaftliche Vereine, die erforderlichen Mittel zu bewilligen und schließt mit der Hoffnung, daß der Staat in ähnlicher Weise wie für Tiefsee- und Polarforschungen, auch zu derartigen Aufgaben zur Förderung der schiffbautechnischen Wissenschaft beitragen möge.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 6. Dez. (R.-B.) Der Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses nahm mit überwiegender Majorität das halbjährige Budgetprovisorium an. Ueber Anregung der Abg. Bärreiter und Derschatta erklärte der Ministerpräsident nach eingehender Darlegung des Standpunktes der Regierung, daß diese, falls bis Jahres-schluß keine gültigen Delegationsbeschlüsse vorliegen, in der Botierung des in Verhandlung stehenden Budgetprovisoriums noch keine Ermächtigung erblicke.

In fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung erklärt der freiländische Abg. Herold, seine Partei tritt für das allgemeine gleiche Wahlrecht ein, um allen deutschen Arbeitern Gleichberechtigung zu verschaffen. Der tschechischradikale Abg. Klossac verwahrt sich dagegen, daß der Statthalter in Böhmen eine Vollmacht zur Verhängung des Ausnahmezustandes in Prag erhalten habe und betont, in Prag herrsche vollständige Ruhe. Die Debatte wird geschlossen. Generalredner Graf Sternberg spricht.

Wien, 6. Dez. (R.-B.) Zum Schlusse der Debatte sprach als Generalredner Abg. Graf Sternberg. Er griff heftig den Ministerpräsidenten und die Abgeordneten Dr. Adler und Kramar an und erklärte, alle Nationen, seien es Deutsche, Tschechen oder Polen, müssen, wenn sie im Kampfe gegen die internationale Sozialdemokratie nicht unterliegen wollen, sich vereint gegen dieselbe zur Wehre setzen. Redner ist für die Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechtes.

der Reichsrat nur ein Rahmengesetz zu schaffen, während die Landtage die Teilbestimmungen auszuarbeiten hätten.

Obmännerkonferenz.

Wien, 6. Dez. (R.-B.) In der heutigen Obmännerkonferenz, welcher auch Ministerpräsidenten beivohnte, wurde nach längerer Debatte, in deren Laufe die Parteiführer ihre Wünsche bezüglich Tagesordnung vorbrachten, beschlossen, in der nächsten Zeit zur Erledigung zu bringen: Den Handelsvertrag mit Italien, das Budgetprovisorium, die Verlängerung der Wirksamkeit des Lokalbahngesetzes und die staatliche Unterstützung der Handelsmarine.

Die Vorgänge in Rußland.

Berlin, 6. Dez. (R.-B.) Ein über Eydtkuhnen eingelaufenes Telegramm der Petersburger Telegraphenagentur meldet: Gestern wurde in Jarosloje Selo ein Regimentsfest des Garderegimentes Sstemenow gefeiert, wobei Kaiser Nikolaus an die Truppen eine Ansprache hielt, in der er ihre bewährte Pflichttreue rühmend hervorhob. Beim Frühstück der Offiziere brachte Kaiser Nikolaus einen Trinkspruch auf das Offizierskorps aus. Er dankte den Offizieren für ihre treue Dienstleistung und schloß mit dem Wunsche, daß das Regiment wie gegenwärtig so auch stets festgeeint bleibe.

Aus Woroneß wird unterm 3. d. gemeldet, daß Soldaten des Disziplinar-Korps in Gruppen die Stadt durchstreifen und in ihrer Trunkenheit die Straßen unsicher machen. Im Vororte Pridaticha Zurückgebliebene überfallen die Einwohner, ein anderer Teil übt an der Bevölkerung der Nachbardörfer Güter- und Geldverpressungen aus.

Berlin, 6. Dez. (R.-B.) Ein über Eydtkuhnen aus Petersburg eingelangtes Telegramm meldet: Einer Blättermeldung zufolge erhob der Verband für den Preßichuß Einspruch gegen die beabsichtigte Einführung von zeitweiligen Preßvorschriften, weil diese die durch das Manifest vom 30. Oktober gewährte Preßfreiheit einstellt und die Beibehaltung der gegenwärtigen administrativen Willkür anstrebt. Der Verband protestiert energisch gegen den Geist des ganzen Planes, der die Präventivzensur für die Zeitungen beibehalte und dem Minister des Innern und anderen Verwaltungsbeamten das Recht gebe, nach ihrem Ermessen Blätter zu unterdrücken sowie die Presse des Rechtes der freien Kritik der Regierungsangelegenheiten und der Handlungen von Amtspersonen zu berauben. Der Verband beschloß, falls der Entwurf Gesetzeskraft erhalte, die Preßfreiheit auf den vom Verbands bekanntgegebenen Grundlagen in Wirklichkeit umzusetzen.

Berlin, 6. Dez. (R.-B.) Ein über Eydtkuhnen aus Petersburg eingelangtes Telegramm besagt: Die Zeitung „Rußi“ erfährt aus Kiew, daß dort eine Panik herrsche. Die Bevölkerung flüchte, ein großer Teil der Truppen meutere. Im Polytechnikum habe eine Versammlung stattgefunden, die von 16.000 Personen besucht wurde. Die meuterischen Soldaten hätten das Gebäude gegen die Polizei geschickt. Weiters meldet der Rußi, nach durchaus zuverlässiger Quelle habe Durnowo ohne Wissen des Kabinettes den Kriegszustand über Kiew verhängt. Nur Graf Witte habe davon gewußt.

Auf dem in Moskau tagenden Kongreß der Grundbesitzer machte die Wehrzahl der Redner heftige Angriffe gegen Witte und erklärte, Witte führe Rußland dem Untergange entgegen. Es wurde beantragt, an den Kaiser die Bitte um Entlassung Wittes zu richten. Der Kongreß beschloß, den Kaiser in einer Adresse um Wiederherstellung der Ordnung und Ersetzung der gegenwärtigen Regierung durch eine andere zu bitten, weil die gegenwärtige Regierung außer Stande sei, die Wirren zu unterdrücken. Betreffend der Agrarfrage wurde eine Resolution gefaßt, daß das Landbedürfnis der Bauern durch Kron- und Kommunalländereien zu befriedigen sei.

Berlin, 6. Dez. (R.-B.) Ein über Eydtkuhnen eingetroffenes Telegramm der Petersburger Telegraphenagentur meldet: Ein von der Regierung veröffentlichtes Kommuniqué betont unter Hinweis darauf, daß die Regierung unbeugsam entschlossen sei, die am 30. Okt. verheißenen Reformen durchzuführen, die Unmöglichkeit, die Bevölkerung und die Verwaltung mit einem Schläge an die durch das Manifest geschaffenen neuen Verhältnisse zu gewöhnen. Bis die Reformen auf gesetzgeberischem Wege durchgeführt seien, müssen die alten Gesetze in Kraft bleiben, soweit sie nicht durch provisorische Bestimmungen ersetzt werden würden; gegenwärtig seien die Entwürfe derartiger Bestimmungen über die Preßfreiheit und das Vereinsrecht fertiggestellt. Die Beratungen über die Reformen des Reichsrates und die Erweiterung des Wahlrechtes nähern sich dem Abschlusse und die Wahlen zur Reichsduma werden beschleunigt werden. Gleichzeitig seien Maßnahmen gegen die öffentliche Sicherheit gefährdenden Ruhestörungen in Angriff genommen worden. Der Chef der Oberregulierungsbehörde Hellegarde hat den erbetenen Abschied

König Georg von Griechenland in Wien.

Wien, 6. Dez. (R.-B.) Der Kaiser stattete heute dem Könige von Griechenland in dessen Absteigequartier einen Besuch ab. Die Monarchen begrüßten sich herzlich. Später gab der König in der Hofburg seine Audienz.

Ruffin und Beglia.

Wien, 6. Dez. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ zitiert eine Kundmachung des Finanzministeriums vom 27. November wegen Zusammenfassung der politischen Bezirke Ruffin und Beglia zu einem Erwerbsteuer-Veranlagungsbezirke 3. Klasse, wegen Bildung eines neuen Erwerbsteuer-Veranlagungsbezirkes 4. Kl. für den Bereich der neuerichteten Bezirkshauptmannschaft Beglia, sowie wegen Veränderung in der Zahl der Mitglieder der Erwerbsteuerkommission 4. Klasse für den Veranlagungsbezirk Ruffin (politischer Bezirk).

Zur Lage in Ungarn.

Budapest, 6. Dez. Das „Ungar. Korr. Bureau“ meldet aus Wien: Handelsminister Bóros und Ackerbauminister Baron Ferencsik sind heute früh hier eingetroffen. Ministerpräsident Baron Fejervary wurde heute um 10 Uhr vormittags von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen.

Budapest, 6. Dez. Das „Ung. Korr. Bureau“ meldet aus Wien: Die Audienz Fejervarys währte ungefähr zwei Stunden. Nach der Audienz lehrte der Ministerpräsident in das Palais des ungarischen Ministeriums zurück und erklärte, er habe die Vorschläge des Kabinetts betreffend die aktuelle politische Situation dem Monarchen unterbreitet und Seine Majestät habe sich die Entscheidung vorbehalten.

Wien, 6. Dez. Im intimsten Kreise Baron Fejervarys verlautet, daß er gern zurücktreten möchte, da er weder von der Vertagung noch von der Auflösung des Abgeordnetenhauses günstige Resultate erwartet, doch werde er unbedingt auf seinem Posten ausharren, sofern dies der Monarch befiehlt. Die Kompromißpläne, die aufgetaucht sind, unterstützt Baron Fejervary nicht, denn sowohl die Kombination Szell wie die Kombination Lukacs scheinen ihm nicht zweckentsprechend. Er scheint eine Kombination Welserle für vorteilhafter zu halten, und die Beratungen zwischen Fejervary und Welserle, die in den letzten Tagen stattfanden, dürften mit einem Entwirrungsmodus zusammenhängen. Bei dem Umstand, daß die Kompromißpläne noch nicht reif sind, die Vorschläge Fejervarys aber kaum schon jetzt eine Entschliebung des Kaisers zur Folge haben dürften, ist an eine Lösung der ungarischen Krise vor dem 19. d. M., dem Tage des Wiederzusammentretens der Reichstages, kaum mehr zu denken.

Budapest, 6. Dez. (Ung. Bur.) Der Streik hat seit heute wieder eine Vermehrung erfahren. Das Personal mehrerer kleinerer Druckereien hat sich dem Streik angeschlossen. Man glaubt, daß der Streik Ende dieser Woche ein allgemeiner sein werde. Auch aus mehreren Provinzstädten treffen Meldungen ein, daß sich die Seher dem Streik angeschlossen haben. Ein politisches Blatt brachte an leitender Stelle ein Gedicht, betitelt „Wir gehen vorwärts!“ Da dieses Gedicht gegen Eigentum und Verfassung aufhebt, wurde gegen das Blatt das Strafverfahren eingeleitet und die betreffende Nummer konfisziert.

Budapest, 6. Dez. (R.-B.) Der leitende Ausschuß der Koalition hielt heute eine Konferenz ab, in welcher an Stelle des erkrankten Abg. Kossuth Graf Appony den Vorsitz führte. Der Ausschuß besprach die Verwicklungen, die gelegentlich der am 19. d. M. stattfindenden Sitzung eintreten könnten.

Budapest, 6. Dez. (Ung. Bur.) Ministerpräsident Fejervary ist heute um 3 Uhr nachmittags zurückgekehrt.

Zweiter Reichskongress der Gastwirte und Hoteliers.

Wien, 6. Dez. (R.-B.) In der Volkshalle des Rathauses begannen heute die meritorischen Verhandlungen des zweiten Reichskongresses der Gastwirte und Hoteliers Oesterreichs, wozu etwa 2000 Delegierte aus allen Teilen des Reiches eingetroffen sind. In Vertretung des Handelsministeriums war Sektionschef Max Bayer erschienen, ferner waren Vertreter der Statthaltereien, der Handelskammer, des Magistrats und zahlreiche Abgeordnete aus allen Kronländern erschienen. Bürgermeister Dr. Lueger begrüßte den Kongress und wünschte den Beratungen den besten Erfolg. Der Vertreter des Handelsministeriums begrüßte den Kongress und versicherte ihm des besonderen Interesses der Regierung für den Stand der Beratungen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dez. (R.-B.) Der Reichstag begann heute die erste Beratung des Etats der Flottenvorlage, der Reichsfinanzreform, sowie der mit einer solchen Reform vorhandenen Steuergesetze.

Berlin, 6. Dez. (R.-B.) Staatssekretär Freiherr von Stengel bespricht die allgemeinen Grundsätze der Finanzreform und begrüßt die Steuergesetzesreform. Abg. Frizen führt aus: Wir erhoffen vom Kabinettswechsel in England, daß bessere Bestimmungen uns gegenüber überhand nehmen werden. Wir sehen neidlos auf Englands großen Handel und die große Kolonialtätigkeit, sowie auf Flottenbau und dürften das gleiche hinsichtlich unserer Flotte von England erwarten.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Berlin, 6. Dez. (R.-B.) Das Abgeordnetenhause wählte das bisherige Präsidium wieder.

Neue Gesandtschaften der Schweiz.

Bern, 6. Dez. (R.-B.) Der Nationalrat hat sich mit 81 gegen 14 Stimmen für die Errichtung von Gesandtschaften in Petersburg und Tokio ausgesprochen. Der Beschluß bedarf noch der Zustimmung des Ständerates.

Große englische Flottenmanöver.

London, 6. Dez. Es verlautet offiziell, daß das Kanalgeschwader, die Eskadre des atlant. und mittelländ. Meeres im Verein mit der Eskadre der Panzerschiffe sich gegen Mitte Februar in Lagos (Portugal) zum Zwecke gemeinsamer Manöver vereinigen werden.

Die Flottendemonstration.

Rom, 6. Dez. Nach den aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten gibt die Pforte auf der ganzen Linie nach. Die letzten Schwierigkeiten sind mehr formeller als wesentlicher Natur. Man versichert, daß die Botschafter die Hoffnung ausdrückten, die Bemannung der Demonstrationsschiffe werde die Weihnachten im Kreise ihrer Familien zubringen können.

Die serbische Anleihe.

Belgrad, 6. Dez. (R.-B.) Heute wurde der Entwurf des Anleihegesetzes veröffentlicht. In dem Entwurfe, der 17 Artikel enthält, wird die Regierung ermächtigt, zum Zwecke der Neubewaffnung der Armee und des Baues neuer Eisenbahnlinien eine Anleihe im Nominalwerte von 70 Millionen Dinars zum Mindestkurse von 84 1/2 Prozent nebst zweiprozentigen Emissionskosten und 1 1/2 Prozent Jouissants abzuschließen. Der Zinsfuß beträgt 4 1/2 Prozent. Der Regierung müsse für die Anschaffung des Kriegs- und Eisenbahnmateriale vollkommene Freiheit gesichert bleiben. Die Amortisation der Anleihe erfolgt in längstens 50 Jahren.

Frankreich.

Paris, 6. Dez. (R.-B.) Die Kammer nahm in der heutigen Vormittagsitzung mit 543 gegen 14 Stimmen den ersten Artikel zum Gesetzentwurfe über die Altersversorgung der Arbeiter an. Demnach beginnt

der Anspruch auf Bezug der Rente mit dem 60. Lebensjahre.

Zu den Ereignissen in Odessa und Sebastopol.

Konstantinopel, 5. Dez. Infolge der Ereignisse in Odessa und Sebastopol und da, wie bei der Potemkinaffäre ein Einlaufen revolutionärer Schiffe befürchtet wurde, wurden für den Bosporus jene Maßregeln, wie während der Potemkinaffäre, angeordnet und beim Eingange in den Bosporus einige Torpedoboote stationiert, woraus Gerüchte entstanden sind, daß nach den Darbanellen Kriegsschiffe und Torpedoboote abgegangen sind oder abgehen, was jedoch falsch ist.

Meuterei in Kiew.

Berlin, 6. Dez. (R.-B.) Ein über Sydtkuhnen eingetroffenes Telegramm der Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Kiew unterm 4. d. M.: Eine bei dem 5. Pontonbataillon neuformierte Kompagnie weigerte sich am 30. v. M. die Wache zu beziehen und verließ am 1. d. M. ungeachtet der getroffenen Gegenmaßregeln die Kaserne. Bald schlossen sich ihr auch andere Kompagnien der Sappeurbrigade an. Die Meuterer zogen in die Stadt, um die dort garnisonierenden Truppen zum Anschlusse zu bewegen. Bei den ausständischen Arbeitern der Eisenbahn und Eisenbahnerwerkstätten fanden sie Unterstützung. Gegen die Meuterer wurden Kosaken entsendet, die mit Gewehrfeuer empfangen wurden. Bei den Kasernen des Regiments Now gab das Regiment Nowgorod eine Salve auf die Meuterer ab, von denen 30 bis 40 fielen. Die Zahl der Verwundeten ist nicht zu ermitteln. Gegen 200 Meuterer wurden festgenommen, die übrigen ergriffen die Flucht.

Kiew, 5. Dez. Das Standrecht ist im ganzen Gouvernement Kiew proklamiert und Repressalien gegen die Presse sind ergriffen worden. Die strengste militärische Zensur ist eingeführt. Der Aufstand der Sappeure und Artilleristen ist unterdrückt, 300 Sappeure sind verhaftet, die Artilleristen haben sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Im Kampfe der aufständigen Truppen mit dem Nowischen und Nowgorodischen Regiment sind beiderseits gegen 200 Mann gefallen. Den Aufständigen hatten sich 15.000 Arbeiter angeschlossen, von denen in dem blutigen Zusammenstoß am 1. Dezember ebenfalls 100 gefallen sind, daneben viele Schulkinder, welche zufällig die Straße passierten. Bis jetzt streiken alle Fabriken. Die revolutionäre Gährung wächst, die Arbeiter bewaffnen sich. Im Stadtteil Bobol finden fortwährend blutige Kämpfe der Arbeitermiliz mit dem „Schwarzen Hundert“ statt. Vier Führer des letzteren wurden diese Nacht von den Arbeitern getötet. Der Streik der Telegraphisten in Kiew ist zeitweise unterbrochen.

Schiffunglück.

Halifax, 5. Dez. (R.-B.) Der Dackeler Dampfer „Lunenburg“ ist Montag früh auf der Fahrt zwischen Neu-Schottland und der Magdalenen-Insel im Schneesturm gescheitert. Der Eigentümer und zehn Mann ertranken, sechs Personen wurden gerettet.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten.

Eine Wohnung, drei Zimmer, Küche, Gas- und Wasserleitung, Seccionsmalerei. Ebenerdig. — Via Tartini 13. 105.

Ein schön möbliertes Zimmer, mit Eingang von der Stiege, ist zu vermieten. Policarpo, Veteranenstraße 19, I. 119

Zu mieten.

Suche Wohnung (Monte Jaro, Markthalle), bestehend aus 3-4 Zimmern und Zubehör; Garten Verbindung. Offerte sub. Garten 115 an die Red. d. Bl. 115

Verschiedenes.

Köchin, Stubenmädchen und Kinderstubenmädchen wird tagsüber oder für ständig aufgenommen. Adr. in d. Exped. 120

Die erste Wiener

Schönbühnerin und Glanzbühlerin, Handarbeit, Via Sergia Nr. 14, empfiehlt sich dem P. T. Publikum.

Zu verkaufen.

Ludwig Malitzky, Uhrmacher, Via Sergia 65, Pola. — Billige Systeme Kofftopf-Uhren zu 3, 4 u. 5 K.

Herrenrad fast neu, billig zu verkaufen. Auskunft Via Sergia 21, Uhrengeschäft. 124

Reiß-Feldstecher zu Original-Fabrikpreisen. — Vertreter für Pola nur K. Jorago, Via Sergia 21. 8

Gelbstaschen orientalische, alte, sind billig zu kaufen. Policarpo, Veteranenstraße Nr. 19, I. 118

Kavalier-Uhren extraflacher Form in Nidel, Stahl, Silber-, Tula- und Goldgehäusen, zu billigsten, realen Preisen. Gewissenhafte Garantie. Größtes Uhrengeschäft, Gold- und Silberwarenlager K. Jorago, Via Sergia 21. 95

Stellengesuche.

Herrschfts-Diener mit langjährigen Zeugnissen bittet um Posten. Wätige Zulchr. unter „Verwendbar“ Postrestante S. Policarpo. 109

Franz Hospodarz

Herren- und Damenschneiderei

Kammerlieferant Sr. k. u. k. Hohelst des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog KARL STEFAN Pola, Ecke der Via Giulia und Barbacani I. Stock

beehrt sich den geehrten Kunden zur gest. Kenntnis zu bringen, daß er am 15. Dezember l. J. einen allen Anforderungen entsprechenden

DAMENSALON

eingrichtet und für denselben eine feine Wiener Damenschneiderin engagiert hat, welche Kleider von den einfachsten bis zu den feinsten Balltoiletten anfertigen wird. 122

Tanzordnungen

Einladungskarten

empfehlte zur bevorstehenden Saison Buchdruckerei M. Clapis (Jos. Krmpotic) Piazza Carli 1 & POLA 2 Via Cenide 2.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

So schnell war sie nie fertig geworden mit Anziehen und Waschen. Sie hatte ihren leichtesten Rock angetan, um recht ausbündig schaffern zu können. Und bald pochte es auch, erst einmal, dann wieder und wieder, aber es war immer einer und derselbe, der gepocht; es war kein Note, der zur Arbeit rief; es war nur der alte Holunder. Von einem so wertgehaltenen Freunde wahrlich ein schlechter Spaß! Sie war nahe daran, zu glauben, auch den alten Busch hätten ihr die Weiber verhehrt. Und je höher die Sonne stieg, desto ruhiger und höher über der Erde flogen die Schwalben. Die Waldberge tranken so gierig die Wolken ein, daß bald der blaue Grund ihres Bechers durchschien. Jetzt war er leer, und seine Ränder liefen von jenem eigenen graurötlichen Dufte an, den man den Herauch nennt und der dauernde Trockne prophezeit.

Der Heiterethei Gedanken flogen nicht mit den Schwalben in die Höhe, ihr innerer Himmel umzog sich, wie der äußere sich auflärte, und es fehlte nicht viel, so requeten ihre Augen.

Da näherte sich durch das Gras draußen schleichend ein schwerfälliger, hinkender Schritt. So viel war nun gewiß, der Schritt gehörte keinem jener Voten, die sie am frühen Morgen erwartet hatte. Seinen ganzen lebendigen Inhalt hatte das Städtchen auf die Wiesen hinausgeschüttet. Wer konnte es sein, der jetzt daher kam dem Hänschen zu, als ein Diensthote oder Lehrling der, etwas Vergessenes nachzuholen, in die Stadt geschickt, sich unterwegs an dem Anblicke des Hänschens eine Schadenfreude machen wollte?

Im Nu war der Stolz der Heiterethei wieder oben; sie saß in straffer Haltung und sang ein lustiges Liedchen.

Jetzt hielt der Schritt dicht vor der Lücke in der Vorderwand an. Die Heiterethei tat nicht, als hörte sie den schweren Atem des nun Stillstehenden, sie sah nicht nach ihm um. Der Atem klang ihr wie der der Valtineffin; das Blut drängte sich nach den Augenbrauen, aber sie sang noch besser, als vorhin.

Draußen erklang nun ein Räuspern, aus dem Verwunderung und Unwille heraus zu hören war. Endlich sagte zürnend die Stimme der Kecker Wirtin: „Aber Wäble, bist du denn der Verzeihmirsagott? Was ist das für eine Aufführung da?“

Die Heiterethei verdroß in ihrer Gereiztheit der Ton, in welchem die Frau das sagte. „Sie ist eben auch eine von den Großen, oder will's wenigstens sein,“ dachte sie bei sich; „sie soll aber nicht denken, ich knie vor ihr nieder.“ Dann rief sie laut, als wenn die Dotin durch die Lücke nicht das leiseste Wort hätte verstehen können. „Ist jemand da draußen vor der Tür?“

Diese Komödie verdroß wiederum die Dotin, die allerdings für eine große Frau gehalten und danach behandelt sein wollte. „Mit mir stellst du keine Fagen an,“ sagte sie. „Du bist nicht der Mann danach.“

Tropdem ging die Heiterethei erst aus Fenster und öffnete dasselbe auch noch mit großer Umständlichkeit. „Ihr seid's, Frau Dotin? Aber warum kommt Ihr nicht herein ins Hänsele? Ich laß das Fenster nicht gern auf; das Piese hat's mit den Zähnen, und da kann's die Luft nicht vertragen. Und wenn das Fenster zu ist, kann man's nicht gut hören, wenn jemand draußen spricht.“

Die Kecker Wirtin schüttelte mit dem Kopf und dachte: „Sollt's mit der nicht richtig sein hinter der Stirn? Aber danach ist sie doch nie gewesen, daß das mit dem Hänsele sie so sehr häßt sollen angreifen.“ Sie wollte durch die Lücke hinein, da sie aber die Tür aufschließen hörte, meinte sie: „Wenn sie wirklich so ist, solchen Leuten muß man den Willen tun, sonst können sie ein's was zufügen in ihrer Wut.“

Jetzt ging die Tür auf, und die Wirtin hinkte unwillkürlich einen Schritt rückwärts, als sie die Heiterethei so nahe vor sich stehen sah. Ihr fielen in dem Augenblick allerlei Geschichten von Verrückten ein. Als sie aber die Heiterethei genauer betrachtete und von verwirrtem Wesen, wenigstens von den Anzeichen eines nahen Wutausbruches nichts gefunden hatte, hinkte sie hinter dem Mädchen in die Stube hinein.

„Guten Tag herein,“ sagte sie dann; „wenn man dir nämlich was Gutes zu wünschen braucht. Deinem Gesicht nach sollt man meinen, es wär nicht nötig.“

„Ach,“ entgegnete die Heiterethei lustig. Gut's kann man immer brauchen. Und wenn man gleich keiner ist von denen, die nig genug können kriegen. Aber Ihr fürcht' Euch wohl gar vor mir?“

„Du denkst, du bist die Einzige, die sich vor gar nig fürcht'“, lachte die Wirtin in ihrer Erleichterung. Denn sie sah wohl, die Heiterethei war noch ganz die alte. Zudem sie sich in dem Stübchen umfah, ärgerte sie sich wiederum, wenn auch in anderer Meinung, darüber, daß die Heiterethei nach solchen Erlebnissen und Taten noch die alte sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein Brief von Theodor Storm. Theodor Storm war bekanntlich im Jahre 1844 Landvoigt von Duxum. Aus dieser Amtszeit des Dichters teilt Christoph v. Tiedemann, der ehemalige Chef der Reichskanzlei, in dem soeben bei S. Hirzel in Leipzig erschienenen ersten Bande seiner Erinnerungen „Aus sieben Jahrzehnten“ ein kollegiales Schreiben des feinsinnigen Novellisten und Lyrikers mit, das in der Art, wie Amtliches und Privates durcheinander geht, charakteristisch ist für den zwangslosen, gemüthlichen Verkehr zwischen koordinierten Beamten in damaliger Zeit. Tiedemann war 1864 Landvoigt von Süderstapel und schreibt dem „Süderstapeler Idyll“ mit dem Briefe, der lautet:

Duxum, 2. Mai 1864.

Lieber Kollege Tiedemann!

Ich habe eine Bitte, und zwar eine kollegialische an Sie. Anna Heulens aus Hude, also meiner Oberbormundschaft angehörig, welche bei Wwe. Gondel in Rorderstapel dient, beklagt sich, daß der eine ebendort wohnende ihrer Vormünder Claus Heulens ihr von ihrem Dienstlohn (23 Thlr. jährl.) die nötigen Kleider nicht schaffen will. Wollen Sie nicht so gütig sein, ihn und das Mädchen einmal zu sich kommen zu lassen, die Sache womöglich patriarchalisch in Ordnung zu bringen und mir dann ein Wort über den Ausfall zu schreiben.

Wie geht es Ihnen und Ihrer Frau denn? Man hört nichts von einander. Ich habe hier schon seit längerer Zeit einen Gesangsverein von 50-60 Mitgliedern im Gange und denke nächstens Konzert zu geben. (Mendelsb. 72 Psalm u. a.) Wie es politisch mit uns wird — das bleibt mi düster.

Boetisch habe ich eigentlich nur Lust zu schreiben, was schon Dante leider geschrieben — eine recht schweftliche Sölle:

Um, die sich Mensch nennt, diese Kreatur

In die verfluchten Kreise einzutreiben.

Uebrigens mit bestem Gruß

Ihr

Th. Storm.

Der Prozentsatz der alten Junggesellen und der alten Jungfern. Dr. F. Prünzling veröffentlicht eine statistische Untersuchung über die alten Junggesellen und die alten Jungfern in den europäischen Staaten jetzt und früher. Er gelangt zu dem Ergebnisse, daß der Prozentsatz der alten Ledigen in den europäischen Staaten, mit Ausnahme von Schweden, Frankreich und Irland, abgenommen hat. Die vorliegenden Ziffern beweisen sicher, daß von einer geringen Neigung des männlichen Geschlechtes, eine Ehe einzugehen (wie dies oft in Schriften über die Frauenfrage behauptet werde), keine Rede sei. Insbesondere wären in Deutschland überall die Prozentsätze der alten Junggesellen zurückgegangen. Nicht ganz dasselbe gelte für das weibliche Geschlecht. In einem großen Teile Preußens und in Oldenburg wäre eine kleine Zunahme der Altjungferquote nachzuweisen; dies beruhe nicht auf einer Abnahme der Heiraten lediger Männer, sondern teils auf einer Auswanderung derselben, teils darauf, daß infolge der verminderter Frauensterblichkeit weniger Ehemänner Gelegenheit zur Wiederverheiratung haben.

Vergaloppiert. Er: „Fräulein ich liebe Sie!“ Sie: „Wie viele Mädchen mögen Sie schon betrogen haben?“ Er (begeistert): „Fräulein ich schwöre, Sie und die erste!“

Idyllische Verhältnisse. Der Herausgeber der zu Stuttgart in Artanias erscheinenden „Germania“ machte anlässlich der jüngsten Präsidentenreise in seinem Blatte folgende gemüthliche Mitteilung: „Die letzte Nummer der „Germania“ erschien einen Tag früher, weil unser Personal, wir ausgenommen, nach Little Rod ging, um den Präsidenten Roosevelt zu sehen und zu hören. Wir selbst wagten uns mit unserer offenen, franken Fuß nicht in solches Gedränge, dafür aber ging unsere Ehehälfte, um gleichzeitig unsere dort verheiratete Tochter Auguste Hill zu besuchen, deren Mann uns als krank gemeldet wurde.“

Was die Japaner lesen. Aus der Veltüre eines Volkes kann man wohl auf seinen Charakter schließen; darum sind die statistischen Nachweise der kaiserlichen Bibliothek in Tokio über die von ihr jährlich ausgegebenen Bücher sehr interessant. Sie beweisen, daß die Japaner ein ernstes und strebsames Volk sind, das sich mehr den positiven Wissenschaften als der Verfrölichung des Unterhaltungsbedürfnisses durch Werke der Phantasie zuwendet. Es werden jährlich 12.446 Werke theologischen und religiösen Inhaltes ausgeben, 16 Prozent der zirkulierenden Bücher, 166.677 Bände die auf exakte Wissenschaften, Mathematik und Medizin Bezug haben, 21,6 Prozent der ausgegebenen Bände; 18 Prozent entfallen auf Werke, die von Geographie handeln oder Reisebeschreibungen enthalten, und 161.711 Bände oder 20 Prozent aller Bücher haben Literatur und Dichtung zum Gegenstand.

Wie man grüßt. In einer kleinen deutschen Gemeinde hat sich unlängst ein Klub gegründet mit der Devise: Nicht grüßen! Und man muß in der Tat gestehen, daß die Mode des Substanznehmens weder schön noch praktisch erscheint. Geht der Muselman in die Moschee, so nimmt er nicht den Hut ab, sondern zieht die Schube aus, und die Juden sitzen in der Synagoge ebenfalls mit bedecktem Haupte. Wenn der Muselman grüßt, so macht er eine Gebärde, als ob er den Staub der Straße berührt, um anzudeuten, daß er gegenüber dem anderen so niedrig wie Staub ist. Die Chinesen verneigen sich beim Gruße voreinander, und die Wilden auf den Gesellschaftsinseln berühren sich mit den Köpfen, wenn sie „Guten Tag“ sagen, ja, man hat ausgerechnet, daß es auf der Welt zwanzig verschiedene Arten des Grüßens gibt. Unsere Sitte, beim Grüßen den Hut abzunehmen, ist noch nicht so sehr alt. Früher behielt man auch vor Damen den Hut auf, und entlockte sich erst auf den Wunsch der holden Weiblichkeit. Ludwig XIV. grüßte alle Damen, traf er aber einen Herrn, so sagte er nur: „Der Hut, mein Herr!“ und beide behielten den Hut auf. Eine besondere Lizenz des päpstlichen Hofes bestand früher darin, daß der Kardinal, der den Papst vertrat, vor dem auf dem Thron sitzenden Herrscher den Hut ausbehalten durfte. Die Sitte, dem anderen die Hand zum Gruße zu drücken, kommt aus England und stammt aus dem Jahre 1815. Ohne Erfolg protestieren dagegen die Ärzte, die befürchten, daß Ansteckungen die Folge sein könnten. In Spanien aber, dem Lande der übergroßen Höflichkeit, schließt man noch heute einen Brief mit der Unterschrift: Q. S. P. H., das heißt: „Ich küsse ihnen die Füße.“ Ist der Brief an einen Herrn adressiert, so schließt man mit: Q. S. M. H., das bedeutet: „Ich küsse Ihnen die Hände.“

Die Shakespeare-Uhr. Nicht vielen Verehrern Shakespeares dürfte es bekannt sein, daß sich in seinen Werken ein Zitat für jede Stunde eines Tages findet, für manche sogar mehrere. Die folgende Zusammenstellung, die wir der „Frankf. Zeitung“ entnehmen, dürfte daher von Interesse sein: Bernardo: „Indem die Glocke ein's schlug —“ „Hamlet“, Akt I, 1. — „Adriana: „Gensifi, Luciana, es ist schon 10 e i Uhr.“ „Die

Komödie der Irrungen“, Akt II, 1. — Brutus: „Still, zählt die Glocke!“ Cassius: „Sie hat drei geschlagen.“ „Julius Caesar“, Akt II, 1. — Richmond: (Wie weit schon ist's am Morgen, Vor's? „Auf den Schlag vier.“ „König Richard der Dritte“, Akt V, 3. — Angelo: „Von mir 'ne goldene Kette, deren Preis ich nachmittags um fünf erheben soll.“ „Die Komödie der Irrungen“, Akt IV, 2. — Prospero: „Was ist's am Tag?“ Ariel: „Die sechste Stunde, Herr, um welche Zeit ihr jagtet, daß das Werk ein Ende nehmen solle.“ „Der Sturm“, Akt V, 1. — Betrucchio: „Laßt sehn, ich den!, es ist jetzt sieben Uhr.“ „Der Widerspenstigen Zähmung“, Akt IV, 3. — Brutus: „Zur achten Stund' auf's späteste, nicht wahr?“ „Julius Caesar“, Akt II, 1. — Richard: „Was ist die Uhr?“ Galesby: „Nachtsejenszeit, mein Fürst, es ist neun Uhr.“ „König Richard der Dritte“, Akt V, 3. — Parolles: „Zehn Uhr! — Nach drei Stunden wird's Zeit genug sein, nachhause zu gehen.“ „Ende gut, alles gut“, Akt IV, 1. — Fluth: „Um elf ist die Stunde.“ „Die lustigen Weiber von Windsor“, Akt II, 2. — Hamlet: „Was ist die Uhr?“ Horatio: „Ich denke, nah' an zwölft!“ „Hamlet“, Akt I, 4.

Seewesen.

Von der deutschen Marine. Aus Kiel wird berichtet: Für die neuen Minierschiffe vom vergrößerten Displacement bis zu 18.000 Tonnen Wasserverdrängung, von denen im nächsten Jahre die beiden Bauten „Ersatz Sachsen“ und „Ersatz Baiern“ in Bau genommen werden sollen, wurden an verstärkten Besatzungssatz 860 Mann für jeden Panzer festgesetzt. Von dieser Kopfstärke werden 28 auf die Offiziere u. j. w. und 832 auf die Mannschaften entfallen.

Verhollene Schiffe. In diesen Tagen sind in London wieder viele Schiffe offiziell als verholten angesehen, darunter der Hamburger Dampfer „Castilia“, Kapitän Wiehr, zur Hamburg-Amerika-Linie gehörig. Der Dampfer „Castilia“ ist am 9. März von Antwerpen nach Vera Cruz, Golf von Mexiko, abgegangen, wo er am 2. April fällig war. Man hat aber nichts wieder von dem Dampfer gehört. — Die andern drei Schiffe sind: Die englische Bark „Principality“ (1595 Reg.-Tonnen), die französische Bark „La Fayette“ (1576 Reg.-Tonnen) und der kleine englische Schoner „Dan und Mary“ (85 Reg.-Tonnen). — Die Zahl der in diesem Jahre verholten Schiffe hat somit bis jetzt bereits die ungewöhnliche Höhe von 49 erreicht.

Vom Büchertisch.

Der Weg. Die zehnte Nummer der soeben im Wiener Verlag, Wien, 9. Bezirk, Garellogasse 2, erschienenen neuen Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Kultur „Der Weg“ bringt folgende Beiträge: Menschendämmerung. Von Max Burchard. — Das „allgemeine“ Wahlrecht und die Frauen. Von Universitäts-Professor Dr. W. Winteritz. — Nationalität und Kultur. Von Landgerichtsrat W. Kulemann. — Parlamentarische Geschäftsordnungen. Von Dr. Hans Paßauer. — Und wir in Deutschland? Von Max Maurenbrecher. — Eine Gefährdung des Volkstums. Von Karl Mareiner. — Zu den Vorgängen an der Wiener Universität. Von Dr. Paul Vorm. — Notizbuch. — Rundschau. (Die Entstehung einer kirchlichen Lehre aus der Astronomie. — Die wahren Aufgaben der Nationalpolitik. — Robert Hamerling über die antisemitische Preßmeute. — Bernhard Shaw als Dramatiker. — Shaw über Shaw. — Kulturspane.) — Glossen. (Eine famose Antwort. — Aristokratische Wissenschaft. — Montis Seehospiz. — Die öffentlich-rechtliche Amoral. — Eine Lösung der ungarischen Krise? — Ein alldeutscher Abgeordneter für die nationale Autonomie.) — Ein Buch vom Entfagen. Von Walter Fürst. — Gönner. Von Alfred Polgar.

„Auf dem Rade von Genf bis Tunis“, sowie Schweizer und italienische Reisebriefe, Reiseerlebnisse in humoristischer Fassung von Otto Tejaner. Dresden 1905, E. Bierfons Verlag. Preis 3 Mark. — Ein prächtiges Reisebuch, nicht nur für Radler interessant, sondern für jeden erquickend, der ein offenes Auge hat für die Schönheiten der Natur und die Lust, die fröhlichen Wandern bietet. Der Verfasser, dessen Bildnis das gut ausgestattete Buch schmückt, hat seine eigene Art zu sehen, und darin liegen Wert und Reiz seiner Reisebriefe. Ob er uns nun Tunis und Algier schildert, oder Spanien mit seiner defantenten Schönheit und den Resten großen Lebens, oder die Schweiz und Südfrankreich, Alpen, Seen und Städte, die Ebene des Po, das ewige Rom, Tiwoli mit seinen Wasserfällen, überall finden wir einen frischen Blick für die Natur und die Art, in der sie von den Menschen gestaltet worden ist. Und ein goldener Humor, der wahrhaft und ungezwungen wirkt, durchsonnt sämtliche Reiseaufzeichnungen des Verfassers. Es ist in der Tat nicht leicht, nochmals über Italien oder über die Schweiz lesenswertes zu schreiben. Tejaner gelingt das, weil

Unsere Leser werden im eigenen Interesse gebeten, sich bei Bestellungen auf das „Polaer Morgenblatt“ zu beziehen.

er ganz unabsichtlich und flott zu Werke geht; seine Eindrücke haben so gar nichts Zurechtgemachtes. Es ist ein freundliches, gesundes und interessantes Buch.

Meeresrauschen. Seegedichte von H. J. Ledegand. Bierion's Verlag, Dresden 1905. Preis 1 Mark 50 Pfennige. — Wie schon der Titel sagt, besingt der Dichter des Büchleins die mannigfachen Schönheiten, den überwältigenden Zauber des Meeres und all das, was damit in irgendwelcher Verbindung steht, bald mit mehr, bald mit weniger Glück. Der Grundton der meisten Gedichte des Büchleins ist reflektierend. Doch erinnert man sich beim Durchlesen bald da, bald dort unwillkürlich an dieses oder jenes Gedicht irgend eines deutschen Dichters. So erinnert gleich das erste, einleitende „Meeresrauschen“ an Rodenbergs „Dämmerung“. Doch scheint es tief empfunden, wenn auch das sprachliche Gewand Mängel aufweist. Von einigen gleichfalls gelungenen Leistungen abgesehen, kann man jedoch ruhig sagen: Die Kraft und Kunst des Dichters reicht an den erhabenen Stoff nicht ganz heran. Worin kann heutzutage überhaupt der Vorzug einer Gedichtsammlung liegen? Natur und Leben bieten nur mehr wenig Motive, die nicht schon von Hunderten von Dichtern von allen erdenklichen Seiten aufgefaßt und besungen worden sind. Der Vorzug eines Gedichtes kann

also nur mehr in der besonders meisterhaften Ausarbeitung und in dem besonders markigen Hervortreten der psychologischen Idee, sowie auch in der Schönheit und dem Adel der Sprache liegen. Zu beidem sind starke Talente nötig. Wenn der Dichter schon durch eigenartige Auffassung seiner Motive, durch neue, tiefe Gedanken nicht blenden kann, so ist ihm das leicht nachzusehen. Aber auch von einer befriedigenden Beherrschung der Sprache und des Metrums, von gut gewähltem Strophenbau und schwingvoll dahingleitenden Versen kann man nicht sprechen. Wo es ihm mit einem Verse oder Reime nicht ausgehen will, da muß ein „ho, hoho, ohoi, ohojoho“ die Lücke füllen. Auch arbeitet er mit sehr gewöhnlichen Reimen, welchen Mangel man in der Anempfehlung des Büchleins vergebens durch die Phrase „schlichte Poesie“ zu verdecken sucht. Seine Lyrik bewegt sich überhaupt in ziemlich ausgefahrenen Geleisen, was namentlich in „Benetianische Nacht“ und „Südländischer Zauber“ hervortritt. „Barkarole“ ist trivial. Gut gelungen sind dagegen namentlich „Seebegräbnis“, „Das Wellengrab“, „Seemannsschwur“ und „Halbmast“. Auch Balladen enthält die Sammlung. Doch zur Ballade fehlt dem Dichter vor allem der tiefe, den Stoff durchdringende Blick und die dichterische Kraft, in möglichst wenig

Worten möglichst viel zu sagen. Denn das kurze, knapp umrissene sprachliche Gewand kennzeichnet neben dem volkstümlich schlichten Tone vor allem das Äußere der Ballade. Am nächsten kommt dieser Forderung noch die Ballade „Im Nebel“, in der der düstere Grundton gut zum Ausdruck gebracht ist. Die einzige Perle des Büchleins ist das kleine „Frau Sage“, das sehr gedanktief ist. Sodoms Ende befriedigt durch Schönheit der Sprache, paßt aber gar nicht in den Rahmen der Sammlung. Die Wikinger Gedichte hätten, ohne der Sammlung zu schaden, wegbrechen können. Eine sorgfältigere Auswahl hätte überhaupt besseres ergeben. Die Wikinger Gedichte sind von einer sonderbaren Hartheit und Schwerfälligkeit der Sprache. Der Schluß von „Meerkönigs Rache“ ist doch etwas zu quer. Wie kann „die zu Berg schäumende Woge“ das All verschlingen? Ein etwas krauser Gedanke! Das Büchlein schließt sehr stimmungsvoll mit dem Gedichte „Meerschäum“, das sehr sinnig genannt werden kann, wenn es auch nur Altes in neuen Worten bringt. Trotz all der unbestreitbaren Mängel ist in dem Dichter ein Talent nicht zu verkennen. Es bedarf aber noch der künstlerischen Ausbildung, der technischen Schulung und der inneren Abklärung.

W. K.

FONDO VELODROMO Zum erstenmale in Pola! Vivarium!

Enthält die seltensten Tiere aus allen Weltteilen, aus allen Zonen der Erde!

Ein prachtvoller Königsleopard, sowie ein Isabellabär, ein indischer Wüstenwaran, zahlreiche Riesenschlangen, Schildkröten,

Besonders hervorzuheben:

Die kleinsten Affen der Welt!!

Ein Paar Schopfpaviane,

höchst seltene Tiere.

Heute Donnerstag von 1/23 bis 4 Uhr nachmittags

Schlangenfütterung!!

Weihnachten = 1905! =

Trotz des kurzen Bestandes des „Polaer Morgenblattes“ zeigt sich schon jetzt, daß die stets zunehmende Beliebtheit des Blattes auch in bezug auf die Ankündigungen vorteilhaft zum Ausdruck kommt. — Jene Kaufleute und Gewerbetreibende, welche den Anzeigenteil benützen, haben die günstigsten Erfolge zu gewärtigen

Besonders für:

Weihnachts-Anzeigen

ist das „Pol. Morgenbl.“ mit seinem den kaufkräftigen Ständen angehörenden Leserkreise bestens zu empfehlen. Die Preise sind im Verhältnisse zu der Verbreitung und dem Einflusse sehr billig. Die einspaltige Inseratenzeile kostet nur 16 Heller. Größere Anzeigen werden nach einem besonderen Tarife berechnet. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutende Ermäßigung. Sorgfältige typographische Ausstattung und vorteilhafte Platzierung der Weihnachtsanzeigen wird verbürgt. Gefällige Bestellungen werden erbeten an die

Geschäftsstelle des „Polaer Morgenblatt“
Pola, Piazza Carli Nr. 1, II.

Für Weihnachten!
Große Ausstellung!

von

Puppen und Spielwaren

in allen Größen zu billigsten Preisen.

Große Auswahl von

Galanterie-Waren

Herrenwäsche und Modeartikeln.

JOHANN BERNARD

Via Sergia 29.

208 Filialen The II. Jahrgang

Berlitz School of Languages

Sprachschule für Erwachsene

== POLA ==

Olivo S. Stefano I, II. Stock

Englisch, französisch, deutsch, italienisch, kroatisch etc., erteilt von Lehrern in ihrer respekt. Muttersprache.

Einzelunterricht und in Klassen (höchstens 8 Personen) von 8 früh bis 10 abends.

Separierte Klassen für Damen, Herren Offiziere und Herren vom Zivil.

Prospekt gratis

Einschreibungen für alle Sprachkurse finden täglich statt.



Trifailer Kohle

Holz

Koks

Holz Kohle

Depot:

Eisfabrik, Pola

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die privileg. Schwaben-Apothek Frankfurt am Main. 86

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.



Kaiser-Borax

Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut. Macht das Wasser weich, heilt rauhe und unreine Haut und macht sie zart und weiß. Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum medizin. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 3 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose. Ferner: Pasta Mack-Seife, Kaiser-Borax-Seife, Liebigmilch-Seife, Tola-Seife, Kaiser-Borax-Zahnpulver und Kaiser-Borax-Hautpuder. Alleiniger Erzeuger: Oesterreich-Ungarn: GOTTLIEB VOITH, Wien, III. 24

Banca popolare Goriziana Agenzia di Pola.

1. Skontriert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen lidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrente gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektuert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Leopold Oberdorfer

empfiehlt jeden Freitag und Samstag frische

Blut- u. Leberwürste

eigener Erzeugung. Ferners alle Gattungen von

Selchwaren u. Würsten.

Täglich frische Sendung von



Rehen, Hasen, Fasanen und steirischem Geflügel.

Bei größerer Abnahme bedeutender Rabatt.

Via Kandler — POLA — Via Kandler

Schmidt's
Buchhandlung
und
Leihbibliothek
gegründet 1865
empfiehlt ihren Journal-Lesezirkel, Zeitungs- u. Zeitschriftenverschleiß
Pola, Piazza Foro